

# Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Er. 117.  
Gründungspreis:  
in Wien:  
Halbjährig 10 fl. — fr.  
Vierteljährig 5 „ — „  
Monatlich 2 „ 50 „  
Wit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig 7 fl. — fr.  
Vierteljährig 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig 9 fl. — fr.  
Vierteljährig 4 „ 50 „  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-  
genommen.

Verben in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angeworben;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Hasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelik,  
Hasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin:  
Hamburg, Paris: Hasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Hasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einseitigen  
Carmonze kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8. B., incl. der Stempel-  
gebühren a 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Alety bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszszat bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erhoben werden.

Nr. 118.

Germanenstadt, Freitag den 22. Mai 1896.

112. Jahrgang.

## Erzherzog Karl Ludwig †

—st— Wien, 19. Mai.

Ein neuer erschütternder Schlag hat die kaiserliche und königliche Familie und damit auch die Völker Oesterreich-Ungarns getroffen: Erzherzog Karl Ludwig ist gestorben. Ein edler Prinz, mit hohem Sinn für alles Große und Schöne, unermüdet und freudig im Dienste des Rothem Kreuzes, dem er als Protector-Stellvertreter mit Rath und That zur Seite stand, eifrig und selbstlos die zahlreichen repräsentativen Pflichten seines Berufes erfüllend, freundlich und keuflich im Verkehr mit Jedermann, hilfsreich und gut, ist mit ihm dahingegangen.

An den Gestaden des todtten Meeres, wohin sich der Erzherzog begeben, nachdem er seinen in Egypten weilenden Sohn, Erzherzog Franz Ferdinand, besucht hatte, empfing er den Keim jener tödtlichen Krankheit, die ihn nach schwerem Leiden auf das Todtenlager hinführen sollte. Und wie der Vater in angstvoller Sorge um das Befinden des leidenden Sohnes im letzten Winter dahingewandert war, so unterbrach nun der Sohn den Aufenthalt im milderen Klima, um den Vater noch einmal zu sehen: er kam zu spät. Das unerbittliche Schicksal, das den Tiefgeborenen so wenig schont, wie den auf den Höhen der Menschheit Stehenden, gestattete nicht, daß das bedrohende Auge des Erzherzogs noch einmal aufblinze beim Anblick des geliebten, ältesten Sohnes!

Und geliebt hat Erzherzog Karl Ludwig seinen Sohn, wie er ja mit väterlicher Hingebung an seiner ganzen Familie, wie er mit warmem, edlem Herzen an den Völkern des gewaltigen Reiches hing, an dessen Spitze seines Bruders Majestät, unser erhabener, nun abermals tieftrauernder Monarch steht, zu dessen Nachfolger ein grausames Schicksal den Entschlafenen bestimmt hatte!

Und wieder wenden sich die thränenüberflutheten Blicke nach dem erhabenen Herrn, dem fast greisen, wenngleich in herzstreuender Frische und Thatkraft stehenden Vater unserer großen Völkerfamilie: nach dem Kaiser und König!

Was es Bitteres und Schmerzlichendes geben mag in dem sorgenschweren Leben eines Monarchen; was es Tieftraueriges, Erschütterndes, Herzzerreißendes gibt in dem Leben eines Menschen — ihm blieb davon Nichts erspart!

Es weigert sich die Hand, all' das niederzuschreiben, was er erlebt und erduldet hat in den langen, langen Jahren, seit er, ein Jüngling noch, die Stufen des Thrones der Habsburger hinaufschritt bis zum heutigen Tag, da er, ein Greis beinahe, an der Bahre des geliebten Bruders weint; es ist auch überflüssig, dies Alles wieder zu erzählen, denn wer wüßte es nicht? Jeder weiß es, das Kind und der Greis. Jeder, der unter seinem Scepter lebt, kennt ihn, wie seinen Vater, liebt ihn, wie seinen Vater, freut sich mit ihm, wenn er lächelt und weint mit ihm, wenn er trauert!

Und diese Liebe seiner treuen Völker, die mit jedem Schlag, den ein unerbittliches Schicksal nach seinem edlen, großen Herzen führt, heißer wird, läßt ihn auch all' das Unglück heroisch, mit unerschütterlicher Standhaftigkeit ertragen; läßt ihn nicht verzagen, wenn ein Glied seiner engeren Familie nach dem anderen dem Streiche des unbarmherzigen Todes erliegt!

Sowie aber des Kaisers und Königs Majestät in der Sorge um das Wohl ihrer Völker, in nie ermüdeten Pflichttreue und schwerer Regentenarbeit Trost, Erholung und Erhebung sucht; wie er nach jedem neuen Schlag sich an das Herz seines Volkes flüchtet: so schließt sich dieses nach jedem Unglück fester an ihn, den edlen, den treuen, den vielgeprüften Landesvater; es faltet, eine einzige, große, in Schmerz und Mitleid getrauerte Familie, die Hände und sucht Zuversicht, Trost und Erholung in dem Gebete: Gott erhalte und beschütze unseren Kaiser und König!

Über die letzten Stunden des Erzherzogs wird aus dem Palais berichtet: Vor 10 Uhr Nachts, als die Familie nahezu vollständig im Sterbezimmer versammelt war, erschien der Widiter der päpstlichen Nuntiatur und überbrachte für den Erzherzog, der in diesem Augenblick bei Bewußtsein war, den päpstlichen Segen. Der Kranke lächelte mit schwacher Stimme einige Dankesworte. Dann verfiel er wieder in Bewußtlosigkeit. Als um 1 1/2 Uhr der Kaiser im Palais eintraf, kehrte das Bewußtsein des Sterbenden für einige Sekunden zurück, um dann für immer zu verlöschen. Der sterbende Erzherzog wollte beim Anblick des Kaisers sich aufrichten, war aber zu schwach dazu. Als der Kaiser dies bemerkte, trat er rasch an's Bett und nahm dort Platz. Der Monarch wich von diesem Moment bis zur Morgenstunde nicht mehr aus dem Sterbezimmer. Um 2 1/2 Uhr fanden sich Graf Bejacevich, sowie sämtliche Damen und Herren des Hofstaates ein. Der langjährige Hausgeistliche, Kapuzinerpater Andreas Bad, verlas den Sterbenden mit der letzten Dichtung. Von diesem Zeitpunkt an verblieben Alle im Sterbezimmer, bis der Kaiser es verließ. Ehe der Monarch sich entfernte, kniete er am Sterbebette nieder und verrichtete thränenüberflutheten Auges ein Gebet für den dahingegangenen jüngeren Bruder.

Heute um 9 1/2 Uhr Vormittags traf Erzherzog Franz Ferdinand mittelst Separatzuges der Westbahn aus Territet hier ein. Erzherzog Otto und Domprobst Warschall waren ihm bis Müll entgegengefahren; Erzherzogin Margarethe Sophie begrüßte ihren Bruder im Westbahnhof. Die Begegnung der Geschwister war ergreifend. Erzherzog Franz Ferdinand, der Civilkleider trug, begab sich mit seinen Geschwister vom Bahnhof direct ins Palais. Um 11 Uhr fuhr der Kaiser in Begleitung des General-Adjutanten Grafen Paar wieder vor dem Palais vor, um dem Erzherzog Franz Ferdinand zu begrüßen. Nach viertelstündigem Verweilen verließ der Monarch das Palais, nachdem er zuvor abermals am Sterbebette ein Gebet für das Seelenheil des Verbliebenen verrichtet hatte. Um 11 1/2 Uhr langte die Kaiserin in offener Hofkarosse aus Lainz an, begab sich in die Appartements der Erzherzogin Maria Theresia und drückte ihr, sowie der versammelten Familie ihre tiefe Theilnahme aus.

Um 12 1/2 Uhr verließ die Kaiserin das Palais und fuhr in die Hofburg. Aus Anlaß des Ablebens des Erzherzogs Karl Ludwig bleiben heute sämtliche Wiener Theater geschlossen.

Für den Kaiser, der nur mit geringen Unterbrechungen während der heutigen Nacht stets am Krankenbette des Erzherzogs geweselt hatte, waren im ersten Stockwerke Appartements reservirt worden. Gegen 3 Uhr Morgens hieß es, daß in dem Befinden des Patienten eine Besserung bemerkbar sei, allein wenige Minuten später wurde dies widerrufen. Der Portier des Palais eilte plötzlich in das anstoßende Hotel Victoria, von wo er in die Hofapotheke telephonirte, man möge zwei Ballons mit Sauerstoff bereit halten, sie würden sogleich durch einen Wagen abgeholt werden. Kurz nach 4 Uhr Morgens erschien Erzherzog Otto bei einem Fenster des Gemaches, in welchem der Kaiser sich befand und zog selbst das Rouleau in die Höhe. Er blieb eine Weile am Fenster stehen, dann kam auch der Kaiser hinzu und sah ungeduldig auf die Straße hinab, ob denn der Wagen mit den Sauerstoffballons noch nicht komme. Der Patient war um diese Zeit von heftiger Athemnoth befallen worden und man bedurfte der

Sauerstoffballons auf das dringendste. Ein viermal trat der Kaiser an's Fenster, bis endlich die ersehnten Ballons gebracht wurden. Zwei Kammerdiener, welche sie mittelst Wagens geholt hatten, eilten damit sofort ins Krankenzimmer. Nachdem die Inhalation erfolgt war, trat der Kaiser, der sich in die Hofburg begeben wollte, abermals an das Krankenbett, um sich zu verabschieden, allein Erzherzog Karl Ludwig konnte den Monarchen nicht mehr.

Der Kaiser brach in Thränen aus und sank am Bette nieder. Vom Schmerze tief gebeugt, verließ er das Gemach. Nun wurde der Wagen des Kaisers geholt und um 4 Uhr fuhr der Monarch in die Hofburg. Der auf dem Kutschhof sitzende Leibjäger hielt die Tröche, in der sich die durch den Kaiser zu erledigenden Acten befanden.

Sofort nach dem Hinscheiden d. Erzherzogs wurden an alle, nicht im Palais weilenden Familienmitglieder Depeschen abgelesen, die in kurzen Worten die Todesnachricht enthielten. Der Kaiser und der Erzherzog Ludwig Victor wurden durch Boten rasch verständigt.

Der Ball beim Hofkammer-Richtersheim in Moskau entfällt. Ob ein stiller Empfang stattfinden werde, ist noch nicht bestimmt.

Heute Mittags wurde der stellvertretende Oberstpostmeister Prinz Liechtenstein vom Kaiser in Audienz empfangen und erstattete dem Monarchen Vorschläge bezüglich des Leichenbegängnisses.

Fürst-Erzbischof Cardinal Gruscha erschien um 11 1/2 Uhr im Palais und zeichnete sich in den Condolezenbogen ein.

Die Verlesung wird in der morgigen Plenarsitzung der Herrenkammer den Antrag stellen, am Tage des Leichenbegängnisses keine Börse zu halten.

Heute Nachmittags versammelte sich der Gemeinderath zu einer außerordentlichen Sitzung, um eine Trauerkundgebung zu veranstalten.

Im Laufe des Vormittags fanden sich sämtliche in Wien weilenden Mitglieder des Herrscherhauses im Trauerpalais ein, um ihr Beileid auszusprechen. Minister des Aeußern Graf Goluchowski, Minister-Präsident Wladimir, sämtliche österreichischen Minister, Minister a latere Baron Josika, die Hofwürdenträger, fast das gesammte diplomatische Corps, zahlreiche Mitglieder des Hochadels, das Präsidium des Rothem Kreuzes zeichneten ihre Namen auf den in dem Trauerpalais aufgestellten Bogen ein. Der englische Botschafter begab sich zu dem Oberstpostmeister Grafen Bejacevich und ersuchte ihn, der Gemahlin und den Familienmitgliedern des Verbliebenen das Beileid der Königin von England auszusprechen.

Die Leiche des Erzherzogs wird morgen einbalsamirt und in der Hauskapelle aufgebahrt. Morgen und Donnerstag wird dem Publicum der Einlaß zur Aufbahrung gestattet sein; am Donnerstag Abends wird die Leiche in die Hofburg gebracht, wo sie in der Hofparkirche aufgestellt wird. Dort wird die freie Bestattung für das Publicum am Freitag Vormittags gestattet sein. Das feierliche Begräbniß findet am Freitag, 4 Uhr Nachmittags, statt. Des Requiem wird am Samstag Vormittags in der Augustinerkirche gehalten. Die Dispositionen wurden mit Rücksicht auf die bevorstehenden Pfingstfesttage getroffen, da die Feiertage ein Hinabschieben des Leichenbegängnisses und des Requiem's nicht gestatten. Die Kapuzinerkirche bleibt von heute bis einschließlich Samstag anlässlich der Vorbereitungen für die Leichenfeier während Erzherzogs Karl Ludwig geschlossen.

Nachmittags um 1 Uhr fuhr Kronprinzessin-Witwe Stefanie beim Palais vor, um der Erzherzogin Marie Theresie und den übrigen Hinterbliebenen das Beileid auszusprechen.

Die Wachtwache hat auf Befehl Sr. Majestät ohne Ruft auszugehen.

An der Bahre des Erzherzogs Karl Ludwig beten zwei Warmherzige Schwestern und ein Kapuziner.

Frau Erzherzogin Marie Theresie und die Kinder des Verbliebenen haben die Decke, die über die Leiche gebracht ist, mit frischen Blumen bestreut und wiederholt an der Leiche Gebete verrichtet. Heute Nachmittags

## Feuilleton.

### Irrefahrten.

Humoristische Erzählung von Friedrich Gerstäcker.  
(20. Fortsetzung.)

„Aber, verehrter Herr Doctor,“ sagte Fritz, „glauben Sie denn, daß diese, vielleicht fiktivische sehr schöne Anzeige für mich oder die jungen Damen nur das geringste Interesse haben könnte?“

„Bitte, hören Sie weiter,“ sagte aber der Doctor, „das Signalement wird vielleicht von größerem Interesse für Sie sein. Also — Signalement: Alter etwa 28 bis 30 Jahre, Größe fünf Fuß neun Zoll, Haare dunkelbraun, Gesicht oval, Gesichtsfarbe gesund, Statur gewöhnlich, trägt einen kleinen, nicht alten Schnurrbart; besondere Kennzeichen: ein gewandtes und sehr anständiges Benehmen.“

„Das Signalement paßt jedenfalls auf zehntausend Menschen!“ lachte Fritz.

„Reife zuletzt,“ fuhr der Doctor fort, „unter dem Namen Friedrich Wessel aus Habsburg.“

„Alle Teufel!“ rief Fritz empfindend. — „Bitte tausendmal um Entschuldigung,“ setzte er freilich rasch hinzu, „aber Sie werden mir zugestehen, daß mir ein solcher Namensvetter nicht besonders angenehm sein kann.“

„Hat aber auch,“ las der Doctor ruhig weiter, „zu dem gegründeten Verdacht Veranlassung gegeben, daß er seinen Namen nach Bequemlichkeit wechselte. Bis jetzt schien sein Bestreben, sich in anständigen Familien einzuschwärzen, indem er sich besonders aufmerksam gegen die Damen zeigte, dabei aber nur eine Gelegenheit abwartete, um irgend einen bedeutenden Diebstahl auszuführen und dann spurlos zu verschwinden.“

„Allerliebste!“ nickte Fritz.

„Zu seiner Kenntniskunde könnte es noch vielleicht beitragen,“ schloß der Doctor, noch immer aus der Zeitung ablesend, — „daß er eine Zeit lang mit einer polnischen Familie in Verbindung stand und besonders in Bonn für dieselbe Quartier bestellte, obgleich sie aber eingetroffen wäre. Er ist später nicht mehr mit derselben gesehen worden, aber jedenfalls als ein gefährliches und gemeinlichliches Subject zu betrachten; und man hat erst in Mainz wieder eine Spur von ihm bekommen, wo er sich aber, wieder unter anderem Namen — und diesmal ohne Bart — in das Fremdenbuch eintrug und dann plötzlich verschwand. Eine Belohnung von fünfzig Thalern ist durch den betreffenden Wirth in Bonn auf seine Entlieferung gesetzt.“

Der Doctor schwieg, und Fritz, der zufällig zu den Damen aufsaß, bemerkte, wie deren Blick in ängstlicher, erwartungsvoller Spannung auf ihm haften. Da er natürlich nicht anders glauben konnte, als daß sie selber das Unangenehme seiner Lage empfanden, mit einem solchen anerkannten und strenglich verfolgten Schwindler einen Namen zu tragen oder den feintigen wenigstens von ihm gemißbraucht zu wissen, sagte er achselzuckend:

„Ja, was läßt sich da machen? Der Name Wessel kommt allerdings wohl nicht so häufig vor; aber die Möglichkeit ist doch da, daß er wirklich so heißt, und in dem Fall kann ich nur wünschen, bald von meinem Namensvetter durch die Polizei befreit zu werden.“

„Und Sie selber wissen gar nichts von jenen polnischen Damen?“ sagte Biola, indem ihr Blick mit der Schärfe eines Inquisitions-Richters an ihm hing.

„Von welchen polnischen Damen, mein Fräulein?“ fragte Fritz, jetzt wirklich zum ersten Male süßig gemacht.

„Ei nun, von denen,“ erwiderte das junge Mädchen, „von deren Kammerjungfer Sie heute Morgen an der Treppe so zärtlichen Abschied nahmen und noch die Schulden bezahlten, die sie hier gemacht hatte.“

„Alle Wetter!“ rief Fritz und sah die junge Dame erstoun an; — die Frage mag allerdings indiscret erscheinen, aber: wie alt sind Sie, mein gnädiges Fräulein?“

„Die Frage,“ zürnte die kleine Juno majestätisch, „ist nicht allein indiscret, sie ist unverschämte.“

„Ich selber muß Sie bitten, diese Unterredung abzubrechen, mein Herr,“ sagte jetzt der Doctor, „denn Sie müssen doch fühlen, daß Sie nach dem, was wir Ihnen eben mitgetheilt, hier nur eine sehr undankbare Rolle weiter spielen.“

Fritz lachte jetzt gerade heraus. — „Also halten Sie mich für den Fälscher, der unter meinem eigenen Namen reist?“ rief er. — „Dann ist es aber wirklich großmüthig gehandelt, nicht einmal die fünfzig Thaler verbieten zu wollen, welche der Wirth in Bonn auf meine Einbringung gesetzt hat.“

Biola's Auge blickte ihn zornig an; ehe sie aber etwas darauf erwidern konnte — denn sie schien hier wirklich das Wort zu führen — klopfte es ziemlich stark an die Thür und auf das laute Herein! des Doctors traten, von dem Oberkellner begleitet, zwei Polizeidiener ins Zimmer.

„Das ist der Herr, den Sie wünschen,“ sagte die Oberförstverthe, mit wohlwollendem Lächeln auf Fritz deutend; — „schade, daß die Wamsell schon heute Morgen abgefahren ist, denn ich glaube fast, das Pärchen gehört zusammen.“

„Du verdammter tellerschleppender Frackträger?“ rief jetzt Fritz, die Gegenwart der Damen ganz vergessend, in ausbrechendem Zorn emporsahrend, — „wenn Du Dich unterstehst, noch ein einziges Wort —“

„Bitte, mein Herr!“ unterbrach ihn aber der eine Polizeidiener, „ich ersuche Sie, uns zu folgen, und thun Sie das, wenn ich Ihnen rathe soll, gutwillig, denn Sie könnten sonst Ihre Lage nur verschlimmern.“

„Bravo,“ lachte Fritz, bei dem der Humor jetzt wieder die Oberhand gewann, denn das Komische der Situation war doch vorwiegend; — „das hat noch gefehlt. Sorgen Sie sich auch nicht, würdiger Vertreter der strengen Gerechtigkeit, daß ich Ihnen die geringste Schwierigkeit bereiten werde; nur Eins erlauben Sie mir, dem Herrn Doctor hier vorher einen Empfehlungsbrief meines Vaters abzugeben, wenn auch nicht zu dem Zweck, daß er meine Identität vor Gericht bezeugen kann. Hier, mein werther Herr; da ich es nicht mehr zu benutzen gedenke, so genügt es Ihnen vielleicht in zwei Hälften,

erlichen Erzherzog Friedrich und Erzherzogin Isabella, die aus Brestburg gekommen waren, im Trauerhause, um der Erzherzogin Marie Theresie zu condolieren. Prinzessin Gisela von Bayern und deren ältester Sohn Prinz Georg treffen am 23. d. hier ein und werden in Schönbrunn längeren Aufenthalt nehmen.

Die Leiche des Erzherzogs Karl Ludwig ruht auf dem Sterbepulte und ist von einer Seidenbede, auf welche Erzherzogin Maria Theresia viele prächtige weiße und rote Rosen gelegt hat, bedeckt. Am Fußende des Bettes liegt ein aus roten und weißen Kissen mit Kolospalmzweigen gewundener Kranz mit roten und weißen Atlasstreifen. Auf einem Tische nächst dem Haupte des Sterbepultes stehen hohe Candelaber, ein Weihwassergefäß und ein Crucifix. Weiße Kerzen leuchten in dem Gemache. Die Bänke des Verbliebenen sind unverändert.

Nachmittags befanden viele Mitglieder des Hochadels aus dem Bekannten- und Freundeskreise der Familie das Sterbzimmer.

Ihre Majestät verbrachte Mittags im Trauergemache ein stilles G. bet.

Kronprinzessin-Stattin Stefanie legte im Trauergemache einen prachtvollen Kranz mit weißen Seidenstreifen, welche die Namen „Stefanie“ und „Gisela“ tragen, nieder.

Die Millenniums-Guchlisa.

Das „Vaterland“ veröffentlicht den Wortlaut des Schreibens, welches Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. anlässlich des Millenniums an den ungarischen Episcopat gerichtet hat. Dieses Schreiben lautet:

An unsere geliebten Söhne, Cardinalpriester der heiligen römischen Kirche, Claudius V. B. A. B., Erzbischof von Gran, Laurentius S. C. A. B., Bischof von Großwardein I. R. und die übrigen ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe in Ungarn.

Papst Leo XIII.

Unsere geliebten Söhne und ehrwürdigen Brüder! Gruß und apostolischen Segen!

Mit vollem Recht habt Ihr beschloffen, in ganz Ungarn dem ewigen Gott ein feierliches Dank- und Freudenfest zu veranstalten, denn wenn je eine Nation Gott, dem allfürsorgenden Gründer und Erhalter der Reiche eine Jahrhunderte hindurch und in schwierigen Lagen empfangene Güter von Wohlthaten zu danken hat, so ist es die Eure, und zur feierlichen Begehung der Erinnerung an diese Wohlthaten ergab sich die passendste Gelegenheit bei der glücklichen Wiederkunft der Geburtstages des Vaterlandes, da Ihr das tausendste Jahr jähret, seitdem Euerer Vorfahren ihre Wohnstätten in den dortigen Gegenden aufgeschlagen und der ungarische Staat seinen Anfang genommen hat. — Wir zweifeln nicht, daß die angeordneten Festlichkeiten einen durchaus würdigen und fruchtreichen Verlauf nehmen werden, denn jedem von aufrichtiger Vaterlandsliebe besetzten Bürger muß die Ehre des gemeinsamen Vaterlandes nahe gehen und die öffentliche Gedächtnisfeier der Wohlthaten der Vorfahren ein mächtiger Antrieb zur Nachahmung sein. Dazu kommt noch die ehrende Zustimmung und Theilnahme aller gebildeten Völker, die Eure Freude freundschaftlich theilen und das Reich sicherlich beglückwünschen werden, das da durch angemessene Feiern und Einrichtungen geschaffen, mit Staatsglück und kriegerischer Tapferkeit erhalten worden und durch viele Wohlthaten Dauer und Glanz erlangt hat. Uns selbst bereitet Euer Jubiläum eine Freude, wie sie nicht größer sein kann, und nichts ist uns so erwünscht, als mit Geist und Herz bei Euch, ehrwürdige Brüder, und bei Eurer Volks zu weilen. — Eine Wirkung hauptsächlich unserer besonderen Zuneigung für das katholische Ungarn, dann auch der häufig bewiesenen eifervollen Ergebenheit gegen diesen apostolischen Stuhl. Unter Anderem hat Rom in diesen letzten Jahren viele Ungarn gesehen, wie sie unter Eurer Führung die Gräber der Apostel ehrfurchtsvoll besuchten; Wir selbst haben sie gesehen, wie sie uns die schönsten Beweise der Verehrung und Liebe im Namen ihrer gesammten Väter gaben. Wir ließen es Ihnen an Unserem Wohlwollen und an passenden Ansprachen nicht fehlen, um Ihre Ermüher im pflichtmäßigen Bekanntheit des heiligen Glaubens zu stärken, wie Wir dies auch wiederholt in Unseren Schreiben an Euch für die ganze Nation eingehend gethan haben. Wiewohl nun zu Unserer Freude der Clerus und alle Guten jene Ermüher Unserer väterlichen Herzens mit Ehrfurcht und Heiligkeit aufgenommen haben, so möge dennoch als abermaliger Dolmetsch Unserer Liebe dieses Schreiben an Euch gelangen, um mit Gottes Gnade die Freude des Festes zu erhöhen und dessen Früchte zu wehren.

In der ganzen Reihe der geschichtlichen Erinnerungen, die Ihr mit so großem Prachtlaute feiert, nimmt die katholische Religion eine hervorragende Stellung ein, indem sie die Schöpferin der öffentlichen Wohlthat und die Urheberin aller Arten von Gütern bei den Völkern ist. Hätte ja doch, wie Eure bedeutendsten Geschichtsschreiber zugeben, das

wird Ihnen aber doch wohl, wie Ihrer liebenswürdigen, sanften Tochter Biola, die Überzeugung beibringen, daß ich Der bin, für den ich mich ausgeben, der Kaiser Friedrich Bischof.

Damit nahm er den Brief an Doctor Kospe aus seiner Tasche, riß ihn mitten entzwei und legte ihn dann mit einer artigen Verbeugung auf den Tisch. Achtungsvoll grüßte er jetzt die Damen, und es konnte ihm nicht entgehen, daß Rosa lächelte und wie verlegen zu ihm aufsaß, während ihm Biola noch trübselig gegenüber stand; und dann seinen Arm ruhig in den des darüber etwas erkantenen Polizeidiener's legend, schritt er mit diesem hinaus auf den Gang.

Sein Gepäc mußte natürlich mitgenommen und auf dem Amt untersucht werden; er bestellte indessen eine Drostei, aber auch zugleich einen Dienstmann, den er an den Kanzleirath Bruno abschiede und ihn mit wenigen Worten auf einem offenen Zettel bat, ungekämmt auf die Polizei zu kommen, um dort einen Brief in Empfang zu nehmen und ihn selber aus einer unbehaglichen Lage zu befreien. Der Kanzleirath kannte ihn außerdem persönlich.

Kates Capitel. Major von Huttenholt.

Die Polizeidiener mochten wohl selber durch das ruhige Benehmen des jungen Mannes, wie die augenscheinliche Verlegenheit des Herrn auf Nr. 35. ruhig geworden sein; sie behandelten ihren Gefangenen — während der Oberkellner aus Sicht verschwand — wenigstens sehr artig und legten auch keinen Aufträgen nicht das geringste Hinderniß in den Weg. Im Polizeiamt angekommen, wurde er auch augenblicklich dem Polizeidirector gemeldet, der seine Legitimation nachsah, auch den durch Freigebundenen Brief an den Banquier Eckstein in Frankfurt a. M. las und dann durch den bald darauf eintreffenden Kanzleirath Bruno selber noch die Befestigung erhielt, daß der Gefangene allerdings nicht unter falschem Namen reise und hier jedenfalls ein Mißverständnis zu Grunde liegen müsse. Außerdem traf gleich darauf auch noch der telegraphisch herbeigerufene Wirth aus Bonn ein und erklärte, diesen Herrn, obgleich er dem Dieb sehr ähnlich scheine, nie gesehen zu haben. Der Polizeidirector suchte entschuldigend mit den Achseln. „Mein lieber Herr Bischof,“ sagte er freundlich, „es thut mir leid, Ihnen eine solche Unbehaglichkeit bereitet zu haben, und nur eine zufällige Ähnlichkeit, die Sie mit jenem Bagabunden haben, mag die Schuld tragen.“

„Das ist ja mein einziger Widen!“ rief artig in komischer Verzweiflung; — „daß ich allen Menschen ähnlich sehe und alle Augenblicke für einen anderen gehalten werde. Ich bin aber auch von dieser Stunde entschlossen, einen richtigen Bart zu tragen, um endlich einmal ein anderes Gesicht zu bekommen, denn mit diesem lauß' ich nicht länger so herum.“ (Fortsetzung folgt.)

ungarische Volk die dortigen Länder weder lange noch zu seinem Gebilden behauptet, wenn nicht die Lehre und Gnade des Evangeliums, vom Joch des Aberglaubens befreit, und mahnend und besänftigend, es dahin gebracht hätte, das Völkerecht zu achten, Niemanden zu schädigen, milde Sitten anzunehmen, friedlichen Beschäftigungen nachzugehen, den Fürsten an Gottes Stelle zu gehorchen, Brüderlichkeit daheim und auswärts zu üben. In bewundernswerther Weise wurde in Eurer Lande beim Herzog Ugo und bei den Vornehmen des Volkes die Grundlage des katholischen Glaubens gelegt, insbesondere durch die Wirksamkeit des heiligen Bischofs Adalbert, diesen, durch seine apostolischen Arbeiten und schließlich durch die Palme des Martyriums hochberühmten Mann. Diese Anlässe waren umso hervorragender, eine je größere Gefahr von der, bei den Orientalen ausbrechenden Trennung von der römischen Kirche drohte. Das vom Vater Begonnene setzte fort und vollendete Stefan, dieses Muster eines christlichen Fürsten, indem er den Katholiken der göttlichen Güte in Beziehung auf Euch mit großem und thatkräftigem Eifer Folge leistete. Er gilt mit Recht als vorzüglichste Stütze und Stütze Eures Volkes, weil er es durch die Wohlthat der wahren Religion nicht nur zur Erlangung des ewigen Heils, des höchsten aller Güter, angeleitet, sondern auch mit den Mitteln zur Erlangung aller übrigen wünschenswerthen Dinge ausgerüstet hat. Unter demselben Herrscher, der in erhabener Frömmigkeit sein Scepter der hehren Gottesmutter und dem heiligen Petrus darbringen und widmen wollte, wurde jenes Wechselverhältnis von Billigkeit und Diensten zwischen den römischen Päpsten und den Königen und dem Volke Ungarns eingegangen, das von Uns bei anderer Gelegenheit gerühmt wurde. Gleichsam das geistliche und dauernde Unterpfand dieser Verbindung war die, mit den Vätern Christi, des Heilands und der Apostel geschmückte Krone, die Unser Vorgänger Silberstern II. Stefan zum Geschenk schickte, als er ihm den königlichen Titel verlieh, weil er bei Euch „den Glauben Christi weit und breit verbreitet hat“ (Papst Clemens XIII. in der Allocution Si qui militari vom 1. October 1768). Es ist aber erwähnenswerth und beweist die Beharrlichkeit der Ungarn in der Ehrfurcht vor Petrus, daß diese Krone mannigfache und schwere Stürme der Zeit unverletzt überstanden hat und stets im alten Glanze schimmert und darum für die größte Zierde und Schutzwehr des Reiches gehalten und gewissenhaft aufbewahrt wurde.

Nach solchen glücklichen Anfängen wuchs Ungarns Macht, es betrat dieselbe Bahn, auf der die Völker des jungen christlichen Europa einerschritten, und sein kräftiger und selbstbewußter Nationalgeist entwickelte sich in glücklicher Weise nach allen Richtungen. Abgesehen von allen übrigen culturellen Vortheilen und Ertragsfähigkeiten trat eine nicht geringe Zahl von Männern auf, die durch Heiligkeit des Lebens, Gelehrsamkeit, Wissenschaft, Kunst in amtlichen Stellungen sich und das Vaterland wahrhaft berühmt gemacht. Darum haben Diejenigen etwas sehr Gutes unternommen, die eine außerlesene Menge solcher Verdienste der Religion der Vergessenheit entreißen und gelegentlich der Jubelfeier an's Tageslicht und vor die Öffentlichkeit bringen wollen. Sowohl Eure literarischen Denkmäler als jene, an denen Unsere apostolischen Väter so reich sind, bezogen, was besonders heutzutage wichtig ist, in voller Uebereinstimmung den Antheil der Kirche an der Schöpfung und Pflege des öffentlichen Rechtes bei Euren Vorfahren: von ihrer Weisheit, Justiz, Billigkeit haben sich alle Stände willig beeinflussen lassen. — Ueberdies traten die römischen Päpste, theils persönlich, theils aus freien Stücken, als Schützer und Vertheidiger der bürgerlichen Freiheit, für die Euer Volk stets gekämpft hat, auf, so oft sie in Gefahr kam. Dies geschah früher öfter, besonders aber dann, als es galt, den Ansturm der grimmigsten Feinde des heiligen Glaubens abzuwehren. Jedermann wird zugeben, daß die entsetzlichen Greuel, welche mehreren occidentalschen Völkern gleichzeitig bevorstehen, durch die seltene Standhaftigkeit der Ungarn abgemindert worden sind; es ist aber auch Niemandem unbekannt, daß zu den glücklichen Erfolgen Unserer Vorgänger viel beigetragen haben durch die Subsidien, Hülfskorppe, Vermittlung von Bündnissen und Erhebung der himmlischen Hilfe. Dies that vornehmlich Innocenz XI., dessen Name verehrt ist durch die zweite Wohlthat der Befreiung Wiens von den Belagerern und der ruhmvollen Wiedereroberung Wiens, Eurer Hauptstadt, nach langer Knechtschaft. So hat auch Gregor XIII. ein unsterbliches Verdienst um Euer Volk. Als nämlich auch dort in Folge der, aus den Nachbarkriegen eingedrungenen Neuerungsgeister die Religion schweren Schaden litt, sogte er bezüglich Ungarns, als „eines hervorragenden und ausgedehnten Theils der christlichen Welt“, denselben so heilsamen Entschluß, den er schon früher bei anderen Nationen mit Weisheit und Freigebigkeit ausgeführt hatte, indem er zu Rom ein, später mit einem Germanicum verbundenes Collegium gründete, in dem außerlesene Jünglinge in den des Priestertums würdigen Wissenschaften und Tugenden herangebildet werden sollten, um einst Eurer Kirche eine fruchtreichere Wirksamkeit zuzuwenden. Dies geschah in ununterbrochener Reihenfolge und es gingen aus der Anstalt auch Viele hervor, die mit großem Lobe und zur Ehre der Kirche und des Staates Bischofsstühle innehaben.

Wir erkennen gern an, daß diese und andere Wohlthaten, die von der Kirche ständig Eurer Volks erwiesen wurden, nicht nur in den heimischen Annalen verzeichnet, sondern noch viel mehr in den Herzen der Landesangehörigen verweilt sind. Zeuge hierfür ist halt aller Ueberzogen im XV. Jahrhundert Johannes Hunyadi, dessen Klugheit und Tapferkeit nie aus Ungarns Gedächtnisse schwinden wird; dankbar bekannte er: „Ich halte dafür, daß dieses Vaterland, wenn es nicht durch den Glauben sich aufrecht erhalten hätte, nimmer sich aufrecht erhalten; und unter demselben Reichsverweser erklärten sämtliche Stände in einem gemeinsamen Schreiben an Nicolaus V.: „Soweit wir bestehen, bestehen wir hauptsächlich, weil genährt durch die apostolische Gnade.“ Weit entfernt, daß die folgenden Zeiten diesen Beugnissen ihr Gewicht genommen, schienen sie vielmehr, indem neue Wohlthaten hinzukamen, dasselbe vermehrt zu haben, und es wurde bei den Ungarn zum Grundsatze, und sie rechneten es sich zum vorzüglichsten Ruhme an, ihr Reich für den apostolischen Stuhl ganz besonders eigen und ergeben zu erklären. Viele öffentliche Urkunden bezugen dies: Briefe, voll Liebe und Ergebenheit, von Königen oder Großvater des Reichs an die römischen Päpste, und Beispiele großherziger Tapferkeit, die noch vor dem Kampfe gegen die hereinbrechenden Schaaren der Mohamedaner, der Kirche Hilfe brachten zum Schutze ihrer Rechte und zur Vertheilung von Aufträgen. Um aber nicht zu ausführlich zu werden, so spricht laut genug der rege Verkehr zwischen dem König Ludwig dem Großen und den Päpsten Innocenz VI. und Urban V., voll der Treue und Verehrung eines, des Wohlwollens und Lobes andererseits. Erwähnenswerth ist ferner, was König Mathias Paul II. erwiderte, der ihn aufforderte, dem in Böhmien von den Hussiten bedrängten Katholicismus zu Hilfe zu kommen: „Ich,“ schrieb er, „habe mich der heiligen römischen Kirche und Eurer Heiligkeit sammt meinem Reiche ganz geweiht. Gottes Stellvertreter auf Erden, ja Gott selbst kann mir nicht so Schwieriges, nicht so Gefährliches beschließen, was zu unternehmen ich nicht für fromm und heilsam erachte, was ich nicht unerschrocken in Angriff nehme, besonders wo es sich um die Befestigung des katholischen Glaubens und um die Bräutermutter der Treulosigkeit der Gottlosen handelt. . . . Was immer für Feinden der Religion entgegenzutreten nöthig, sich, Mathias und Ungarn. . . . bleiben und werden ewig ergeben bleiben dem apostolischen Stuhle und Eurer Heiligkeit.“ Es folgten noch den Worten des Königs und der Erwartung des Papstes die Thaten: eine hochwichtige Lehre für die Nachwelt. Später gehören auch, als Belohnungen zu treuer Gefinnung, die nicht wenigen und nicht geringen Lobprüche, deren Euer Volk von Seiten dieses apostolischen Stuhles gewürdigt worden, und die ausnehmenden Ehren und Vorrechte, die vor denselben Euren Königen verliehen worden. Es ist der gegenwärtigen Feier ganz angemessen, daß Wir eine bezeichnende Stelle hervorheben aus dem weitläufigen Documente, mittelst dessen Clemens XIII. Maria Theresia, Königin von Ungarn, und ihren Nachfolgern in diesem Reiche den durch Privilegium und Gewohnheit

eingeführten Titel „Apostolischer König“ seiner Vollmacht gemäß bestätigt hat. Wie Väter und Ahnen, so mögen sich auch die Enkel dieses päpstlichen Lobspruches erfreuen: . . . Das blühende Königreich Ungarn wurde zur Ausdehnung der Grenzen des christlichen Gebietes und Ruhmes wegen der Tapferkeit dieses kriegerischen Volkes für das tauglichste von Allen und wegen der Beschaffenheit des Landes für das poffendste gehalten und wird noch gehalten. Es ist auch Jedermann bekannt, wie viele und ausgezeichnete Thaten für den Schutz und die Vertheidigung der Religion Jesu Christi die hochedle Nation der Ungarn ausgeführt hat, wie oft sie mit denurchtbarbaren Feinden gekämpft und gleichzeitig mit ihrem eigenen Leibe, als sie zum gemeinsamen Verderben der Christenheit hervorbrachen, den Weg verschlossen und die größten Siege über sie davongetragen hat. Diese Thaten leben im Rufe fort und sind in den angeführten literarischen Denkmälern hinterlegt. Doch können Wir nicht mit Stillschweigen übergehen Stefan, jenen hochheiligen und überaus kraftvollen Herrscher Ungarns, dessen durch himmlische Ehren geweihtes Andenken Wir als das eines Heiligen ordnungsgemäß verehren. Die Spuren seiner Tugend, Heiligkeit und Kraft sind in den dortigen Gegenden zum ewigen Ruhme des ungarischen Namens noch vorhanden. Seine herrlichen Tugendbeispiele haben seine Nachfolger im Reiche stets nachgeahmt. Daher darf es Niemanden wundern, wenn die römischen Päpste die ungarische Nation und deren Fürsten und Könige wegen ihrer großen und hervorragenden Verdienste um den katholischen Glauben und den römischen Stuhl immer mit weitgehenden Lobsprüchen und Vorrechten auszeichnet haben. Darunter ist als besonders ehrenvoll zu erwähnen, daß vor den Königen, wenn sie öffentlich erscheinen, als glanzvolles Zeichen des Apostolats das Kreuz getragen wird, und zwar, um zu zeigen, daß die ungarische Nation und ihre Könige sich einzig und allein im Reize unseres Herrn Jesu Christi rühmen und in diesem Zeichen für den katholischen Glauben zu kämpfen und zu siegen gewohnt seien.“ (Schreiben Quam multa alia vom 19. August 1768.)

Indessen so schön es ist, durch die herrlichen Erinnerungen an Männer und ihre Thaten und durch große Freudenabgebungen Eurer Jubelfeier Schmuck und Glanz zu verleihen, so erhebt es sich doch rüchlich, den Blick nach etwas Höherem zu erheben, was nicht vorübergehend ist und gleichzeitig dem Gemeinwohl sicheren Gewinn bringt. Die Hauptsache ist, daß Ungarn sich auf sich selbst besinne, und angetrieben durch das Bewußtsein des Adels seiner so gewissenhaften Väter und der Vergangenheit eingedenk, noch würdigen Zielen strebe. Euch Allen, weß' Standes ihr immer seid, rief der Apostel zu: „Stehet fest im Glauben, handelt männlich und seid stark“ (1. Cor. 16, 13), und einstimmend sollen ihm Alle antworten: „Bisset uns unwandelbar festhalten am Bekanntheit unserer Hoffnung“ (Hebr. 10, 23), „und keinen Flecken unserer Ehre anhängen.“ (1. Th. 9, 10.) — Wenn man den Weltlauf im Allgemeinen betrachtet, so ist es sicherlich zu beklagen, ehrwürdige Brüder, daß es Menschen gibt, und zwar im Schooße der Kirche aufgewachsene, welche die katholische Religion weder im Denken, noch im Handeln nach Gebühr schätzen und sie fast jeder beliebigen Religionsform gleichstellen, ja sie verächtlich und hassen. Es braucht aber kaum gesagt zu werden, was es hieße, dieses Erbe der Väter in entartetem Sinne zu verachten, und wie unbefehar und unweife es ist, ihre längst gewährten Wohlthaten nicht anerkennen zu wollen und künftig zu erwartenden hintanzuschieben. Denn, wie Wir im Eingang erwähnt, es wohnt den katholischen Lehren und Einrichtungen eine ganz wunderbare und vielfältige Kraft und Wirksamkeit zum Wohle der menschlichen Gesellschaft inne, die mit der Zeit keineswegs schwindet, sondern auch in der Zukunft, wenn sie nur nicht unterdrückt wird, stets lebendig und nutzbringend bleibt. — Was Euer Volk insbesondere anbelangt, so erachten Wir, ihm hinsichtlich der Religion durch Unsere früheren Briefe hinlängliche Fürsorge zugewendet zu haben, indem Wir sowohl die fernzuhaltenden Gefahren bezeichnet, als auch die Mittel angaben, um deren Freiheit und Würde möglichst zu wahren. Und da die Religion vom Staatswesen nicht getrennt werden kann, so waren Wir auch eifrig bestrebt, letzterem Heilung und Hilfe angedeihen zu lassen, was der apostolischen Pflicht durchaus entspricht. Denn wie Ihr wohl wisset, bezogen sich Unsere wiederholten, den Zeitumständen entsprechenden Rathschläge und Vorschriften zu nicht geringem Theile auch auf das öffentliche Wohl und Gedeihen. Wofür in dieser Hinsicht die gemeinsamen Bemühungen der Guten Unserer Mäthen und Mählungen thatkräftiger entschieden, so dürfen Wir wohl hoffen, daß die gegenwärtige Säkularfeier ein Vorzeichen ist für die Befestigung der Erfüllung der gemeinsamen Wünsche. Jede gute Bürger muß doch wünschen, daß die Ursachen des Zwispalt's hinweggeräumt werden und der Kirche die ihr gebührende Ehre zutheil werde, wodurch im Bunde und unter der Führung der apostolischen Religion auch des Staats Ehre glanzvoller strahlen wird. Dadurch werden die Autorität der beiden Gewalten, der Jugendunterricht und Anderes mehr, in Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe den richtigen Schatz erhalten; denn auf diesen Grundfesten und Schutzwällen beruhen und gedeihen hauptsächlich die Staaten. — Damit diese Gesamtheit von Gütern Euch in demselben Maße zutheil werde, wie Euren Vätern in deren besten Zeiten, möge Euer Unabhängigkeit an die römische Kirche an ihrem Beispiele sich neu beleben und einen neuen Aufschwung nehmen. Wie Wir erfahren, wurde unter anderem öffentlichen Freudenbegehrungen auch poffendweise beschloffen, an einem bestimmten Tage die verehrungswürdige Proue des heiligen Stefan mit ungedrungenem Pomp durch die Hauptstadt zum Siege des Reichstages zu tragen; hängt doch nichts so sehr mit dem Ruhme Eurer Nation und Eurer Könige und mit der richtigen Befestigung der Staatsverfassung zusammen, wie dieses heilige Emblem der königlichen Gewalt. Es läßt sich aber hoffen, daß aus diesem Vorgange mit Leichtigkeit ein doppelter Vortheil sich ergeben werde; erstens, daß in den Ständen und im Volk umso mehr sich befestige der Eid der Treue und Ergebenheit gegen das erlauchte Haus Habsburg, welches diese ihm von den Vorfahren freiwillig übertragene Krone stets zum Glück des Reiches getragen, zweitens, daß die Erinnerung an das innige Verhältniß der Väter zum Stuhle Petri, welches durch eben dieses päpstliche Geschenk unverkennlich hergestellt worden, jener Verbindung Bestand und Stärke verleibe.

Möge das edle Volk der Ungarn wissen, daß es durchaus der Autorität und der Gnade des apostolischen Stuhles vertrauen kann und darf; denn dieser wird nicht ungedenkt sein seiner Leistungen für den katholischen Namen und die alte Gefinnung mütterlicher Fürsorge und Nachsicht stets gegen dasselbe beizubehalten. — Wenn Wir, so viel an Uns ist, für Euch etwas gethan und zustande gebracht haben, so möge der allgütige Gott den Erfolg geben und uns mit Rath und Hilfe versehen, damit Wir noch mehr für Eure Interessen sorgen können. Besonders bei dieser festlichen Gelegenheit möge Er herabsehen auf Euren apostolischen König, auf die Reichsvertheilung, den Clerus, das gesammte Volk und sie bereichern mit der Güte jener Güter, die er den Gerechtigkeit und Frieden wählenden Nationen und Reichen vertheilt hat. Ebenso möge auf Euch alle erblickenden Maria, Eure große Frau, sowie Stefan und Adalbert, die Apostel und Patronen des Reiches, durch deren heilsamen, von den Ahnen und Vorfahren so sehr erstirhten Schutze Ihr in stets wachsendem Maße erheit werden möget. Einen besonderen Wunsch fügt wir in aller Liebe hinzu: Möge es doch geschehen, daß alle Bürger, welche die Liebe zu ein und demselben Vaterlande besetzt und derselbe Grund öffentlicher Freude brüderlich verbindet, auch einst ein und derselbe Glaube in der seligen Unarmung der einen Kirche und Mutter vereine.

Ihr aber, E. H. V. Brüder, jaget fort wie bisher, Euch um Euer Volk und den Staat bestens verdient zu machen und empfangt als Zeichen der geistigen Gaben und Unserer besonderen Wohlwollens den apostolischen Segen, den Wir Euch Allen und dem ganzen, die Jubelfeier begehenden, ungarischen Volke liebevoll spenden. Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 1. Mai 1896, im neunzehnten Jahre Unserer Pontificats. Papst Leo XIII.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Mai.

In der Abgeordnetenhausung vom 20. d. meldete Präsident Desider Szilagyi, das das Begrüßnis des Erzherzogs Karl Ludwig am 22. d. stattfinden und beantragte, das Haus solle unter Führung des Präsidenten durch die bereits bestehende Deputation einen Kranz auf den Sarg des Erzherzogs niederlegen lassen.

Am österreichischen Abgeordnetenhaus richtete Präsident Freiherr v. Schumecsky am 19. d. folgende Ansprache an die Versammelten: Hohes Haus! (Das Haus erhebt sich): Ein neuer, unjagbar schwerer Schlag hat unseren geliebten Kaiser, das ganze Kaiserhaus, nicht minder aber auch Staat und Volk getroffen.

Im Gebäude der Wiener Polizeidirection wurden am 19. d. die Vertreter der serbischen, rumänischen und südslavischen Studenten neuerlich einvernommen. Die allgemein mit Zweifel aufgenommene Eventualität der Ausweisung der ausländischen Demonstranten wurde vom Commissar bestätigt.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, welcher besagt, daß anlässlich des Frankfurter Friedensjubiläum dem Kaiser von den Veteranen- und Kriegervereinen u. a. zahlreiche Telegramme zugehen, in welchen der Treue gegen Kaiser und Reich, der Freude über die großen Errungenschaften der deutschen Macht Ausdruck gegeben wird.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massaua vom 18. d.: Gestern erfolgte neuerlich die Uebergabe der italienischen Gefangenen aus Tigre. Die Rückkehr des Restes der Gefangenen wird im Laufe des Monats erwartet. Adigrat wurde vollständig desarmirt und geräumt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Mai.

(Das feierliche Requiem) für weil. Sr. I. u. I. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig findet in der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche in Folge Corps-Commando-Befehls Samstag den 23. Mai l. J. Vormittags 9 Uhr statt.

(Habilitirung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Habilitirung des Assistenten Dr. Gustav Geneserich zum Privatdocenten der Kinder-Heilkunde an der Klausenburger Universtität bestätigt.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Alexander Fazekas zum ordentlichen Lehrer an der Polytechnischen Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Bestimmungen über das Postwesen.) Das Handelsministerium hat die Beförderungs-Bestimmungen und die Tarife für den in- und ausländischen Postverkehr unter dem Titel „Postai tarifak és postai szabályzat“, in 8 selbstständige Theile gruppiert, neuerdings zusammenzufassen lassen.

(Elektrische Beleuchtung in Hermannstadt.) In den nächsten Tagen wird mit den Arbeiten für die elektrische Straßen-Beleuchtung und insbesondere für das der Straßen- und Privat-Beleuchtung dienende Niederspannungs-Netz begonnen.

handlung für Mittwoch den 27. d. von 8—12 Uhr Vormittags im Rathhaus-Saale anberaumt, worüber die Kundmachung im Inseratenhefte unseres heutigen Blattes näheren Aufschluß gibt.

(Turntag.) Der Turnrath des Hermannstädter Männer-Turnvereines hat beschlossen, den Verband siebenbürgisch-sächsischer Turnvereine einzuladen, den diesjährigen Turntag im September l. J. in Hermannstadt abzuhalten.

(Photographisches Atelier.) Wie aus der im Inseratenhefte unserer heutigen Blattes enthaltenen Ankündigung ersichtlich, hat Herr Wilhelm Mann, ein Hermannstädter, der als tüchtiger Fachmann aus seiner früheren mehrjährigen Thätigkeit in dieser Stadt in besserer Erinnerung steht, das photographische Atelier auf dem großen Ring Nr. 19 käuflich übernommen.

(Vom schönen Mai.) Endlich! Endlich wölbt sich über uns ein blauer Himmel, endlich lacht die Sonne strahlend und wärmend auf uns herab — wie bitter lange haben wir in diesem Frühjahr darauf warten, haben wir über die Räte, den Regen, das trübgraue Licht raisonnieren müssen.

(Todesfall.) Gustav Serfödy, Hüfsmacher-Meister, ist am 19. d. im Alter von 42 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet heute Nachmittag auf dem evang. Friedhofe statt.

(Ziehung der dritten Classe der zweiten ungarischen Classen-Lotterie.) Am sechsten Ziehungstage (19. d.) wurden folgende Treffer gezogen: 6000 Kronen gewinnen: 48868 106760; 2000 Kronen gewinnen: 3359 4700 4743 16893 24840 52911 59254 66862 75973 76164 76597 103994 112162; 1000 Kronen gewinnen: 270 4853 8236 22738 32896 36765 44189 52642 60184 63322 67974 70612 75646 88736 93107 118422.

(Die Kronstädter Philharmonische Gesellschaft.) Der Vorstand der Kronstädter Vicegespan Dr. Jekel ist, hat, der Einladung der Ausstellungs-Commissäre Folge gehend, sich entschlossen, am 25. und 26. Mai im großen Ausstellungs-Concertsaale zwei Concerte zu veranstalten.

(Die Glücksgöttin Fortuna) läßt lange mit ihrem Gaben auf sich warten, denn nachdem die Schlussziehung der Millenniums-Classen-Lotterie bereits seit Tagen läuft, sind mit Ausnahme des 300,000 Kronen Treffers fast alle großen Treffer, und zwar: 600,000, 400,000, 200,000, 100,000 Kronen etc. etc., im Glückrade geblieben.

(Eine Flugmaschine.) Professor Langley in Washington erfindet eine hinreichend konstruirte Flugmaschine, die er „Aerodrome“ nennt. Die Maschine ist aus Eisen gebaut und wird durch Dampfkraft in die Höhe getrieben.

(Kleine Mittheilungen.) Ein Herr von Regenmantel ist am 14. d. im Glacisalon des Hermannstädter vertauscht worden. Der Umtausch wolle kleiner Ring Nr. 32 erfolgen.

Musikvereins-Concert.

Hermannstadt, 21. Mai.

Die Aufführungen unseres Musikvereines erfreuen sich mit vollem Rechte nicht nur in unserer Stadt allein, sondern auch weit über die Marken derselben hinaus von Jahr zu Jahr eines stetig wachsenden Interesses. Wenn ein Concert angekündigt wird, so strömt zu demselben nicht nur aus der Stadt selbst, sondern auch meilenweit von auswärts her zahlreiches Publicum zum Concert-Vocal, um sich den gebotenen, wahrhaft gebiengenen Genuß ja nicht entgehen zu lassen.

Das erste Programmstück war das herrliche „F-Moll-Concert“ von Friedrich Chopin für Clavier mit Orchester-Begleitung. Fräulein Ottilie Schell hatte den Clavierpart übernommen und bewies durch den schönen Vortrag desselben, daß sie mit vorzüglichem Erfolg am Conservatorium in Wien ihre Studien beendigt hat.

Die zweite und gleichzeitig auch Schlussnummer war „Bellazar“, Oratorium von Carl Reineke für Sopran, Alt-, Tenor- und Bariton-Solo, gemischten Chor und Orchester, ein wirklich prachtvolles Werk, das von allen darin Beschäftigten mit wahrer Hingabe vorgetragen wurde.

währten ausgezeichneten Zeitung Meister J. V. Bella's leisteten wahrhaft vorzügliches und so gelangte denn auch das großartig gedachte und angelegte, wahrhaft prachtvolle Werk zu voller Geltung, welche sich in dem minutenlangen, nach Beendigung dieser Nummer erdröhnenden Beifall recht wirksam äußerte.

Offener Sprechsaal.

(Nur die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Edgiltiger Abschied vom „Tageblatt“.

Auf die in der Nummer 6821 vom 21. Mai unter der Rubrik „Local- und Tages-Chronik“ erschienenen Zeilen erachte ich für notwendig, im Kürzesten Folgendes zu bemerken:

- 1. Der „liebe Kritiker“ bleibt noch immer im bequemen Mantel der Anonimität, jezt sucht er sogar Zuflucht bei der schirmenden Redaction des „Tageblattes“. — „Wie viel Köpfe, so viel Sinne.“
2. Hat das „Tageblatt“ meinen Artikel veröffentlicht? Nein, obgleich dies einer der principieellsten Anfangsgründe der journalistischen Billigkeit ist. — „Art läßt nicht von Art.“
3. Was die „Art“ meiner Entgegnung anbelangt, erlaube ich mir, zu antworten: „Gleiches mit Gleichem.“
4. Die Beschuldigung des betreffenden „Chauvinismus“ halte ich seitens des „Tageblatt“ für ein Lob des Patriotismus; in dieser Hinsicht sind und bleiben wir — leider — Antipoden. Also: „Da ist Hopfen und Malz verloren.“
5. Ob die Erwähnung der vaterländischen Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 (S. 23 und 24 meines Heftes) unnötig und unpassend wäre, darüber möge mir das „Tageblatt“ erlauben, selbst urtheilen zu können, denn: „Nur die Gule ist Richter in ihrem Neste.“
6. Waren meine Anmerkungen „parteiisch“ oder „tactlos“? — „Ein Jeder kehre vor seiner Thür!“ und „Wie der Grub, so der Dank.“
7. Ist also Benigni (dessen Namen nicht ich, sondern der „liebe Kritiker“, „herangezogen“ hat) doch ein wahrer Patriot? — „Der Wobyr wird nie weiß.“
8. Habe ich denn „die kaiserliche Armee“ auch nur angedeutet? Nein, und abermals nein; das ist wiederum eine „plumpe Lüge“, indem ich bloß „die Löwenhaare unserer Stadt“ erwähnte. — Nirgends und niemals habe ich von der Armee gesprochen, um so weniger eine verlegende Aeußerung über dieselbe gethan, im Gegentheil: jeder anständiger Ungar sollt unserer Armee die vollste Achtung, und ich weise mit entschiedener Entrüstung jede Verdächtigung zurück, durch die, sei es mir oder einem Anderen, das Gegentheil imputirt werden sollte. — Also „Frau Bobo spricht von was Anderem, wenn man die Bezahlung des Weines fordert.“
9. Hat das „Tageblatt“ auch das geringste Atom meiner Entgegnung widerlegt? Es hat nicht einmal den Versuch anstellen können. Aber „lieber Kritiker“: „Da liegt der Hund begraben.“
10. Damit kann ich also von den tactlosen und partiischen Auslassungen des „Tageblattes“ mit der größten Beruhigung Abschied nehmen: „Friede ernährt, Unriede vergehrt!“

Lotto-Ziehung vom 20. Mai. Brunn: 5 33 18 58 35.

Fremden-Liste vom 21. Mai.

Hotel Römischer Kaiser. Eduard Dionide, Recepteur, von Craiova; Paul Jenker, Kaufmann, von Bohenbach; A. Mober, Reisender, von Kolbenheim; Hermann Jakob, Reisender, von Trebitz; Josef Kranz, Babar, Regier. Julius Regusz, Reisende, von Budapest; Wilhelm Fuchs, Kona, Reisende, von Wien.

Die Siebenbürger Gebirgs-Weine von Josef B. Teutsch in Schässburg-Siebenbürgen. Tisch-, Tafel- und Edelweine, werden überall bevorzugt.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Goldrente, Kronen-Rente, and various bank notes.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank notes.

Frische Fische sind Samstag und Sonntag zu haben bei Neumann, Reispargasse 35.

### Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

#### A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:

	Zweispänner Kandauer. Kalesche.	Ein- spänner.
1. In den Tagesstunden:		
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—20	—15
2. In den Nachtstunden:		
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—25	—20
Jede in den Tages- oder Nachtstunden be- gonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.		

b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:

3. Auf einen halben Tag . . . . .	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag . . . . .	4.80	4.—	3.20

Als ganzer Tag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden . . . . .	—50	—50	—30
In den Nachtstunden . . . . .	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden . . . . .	—15	—10	—10
Wartezeit in den Nachtstunden . . . . .	—25	—20	—15
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit ge- rechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zählen ist.			
Für das im Wagen unterzubringende Hand- gepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 Kr. zu entrichten.			

	Zweispänner Kandauer. Kalesche. G u l d e n	Ein- spänner.	
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Pinfahrt . . . . .	—60	—40	
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . . .	—80	—50	
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . . .	1.—	—70	
9. Auf den Ball, Pinfahrt . . . . .	—60	—40	
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . . .	1.—	—70	
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 angeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Mi- nuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.			
11. Zu Hochzeiten und Tausen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufent- haltes in der Kirche . . . . .	2.50	2.50	2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . . .	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Pinfahrt oder Rückfahrt . . . . .	1.50	1.50	1.—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 angeführten Gebührengreisen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.			
14. In den jungen Wald, bis zum Wirtshau- se und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			

#### B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

	Zwei- spänner.	Ein- spänner.
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes . . . . .	2.50	1.50
2. Auf einen ganzen Tag . . . . .	3.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirtshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . . .	—10	—05

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Untertrieb, ob die Abfahrt vom Standort oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelder zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Bescheiderblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

### Auszug

aus der Kundmachung vom 16. Mai 1896. **Behufs Sicherstellung verschiedener militär-ärztlicher Bauarbeiten und Lieferungen findet am 20. Mai 1896 bei der k. und k. Militär-Bauabtheilung in Hermannstadt eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.** Die veranschlagten Gesamt-Kosten betragen 10.94 fl. 25 Kreuzer. — Ausführliche Kundmachung ist in Nr. 115 der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ vom 19. Mai l. J. enthalten. [390] 1-2

M.-B. 7249/1896. [392] 1-2

### Bekanntmachung

für die Hermannstädter Hauseigentümer.

Das hiesige Electricitätswerk beabsichtigt, demnächst mit den Arbeiten für die elektrische Straßen-Beleuchtung und insbesondere für das der Straßen-Beleuchtung und Privat-Beleuchtung gleichzeitig dienende Niederspannungs-Netz zu beginnen, und sollen zu diesem Zwecke in allen Straßen, welche mit elektrischen Leitungen für Straßen-Beleuchtung und Privat-Beleuchtung zu besetzen sind, an fast sämtlichen Häusern je 1 bis 2, in einigen Fällen auch mehrere Isolatoren-Träger und ferner an einzelnen bestimmten Häusern die schmiedeeisernen Straßenlampearme angebracht werden. Indem nun darauf aufmerksam gemacht wird, daß einige Isolatoren-Träger und ein Straßenlampearm an dem der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa gehörigen Hause Großer Ring Nr. 12 bereits angebracht sind, ergeht gleichzeitig an die p. t. Hausbesitzer die Aufforderung, die in Frage kommenden Constructionen dorthin zu besichtigen.

Wenigleich mit Rücksicht auf das gemeinnützige, für die Entwicklung der Stadt Hermannstadt so überaus bedeutende und von Seiner Excellenz dem Herrn k. ung. Handelsminister auf Grund des Gesetzentwurfs XXXI: 1888 unter Zahl 20116/1895 concessionierte Unternehmen wohl angenommen werden kann, daß von seiner Seite gegen die Anbringung der projectirten Isolatoren-Träger und Straßenlampearme Einspruch erhoben werden wird, soll gleichwohl den Hausbesitzern Gelegenheit zur genaueren Orientirung und allen-

falligen Gegenäußerung gegeben werden und wird zu diesem Zwecke für **Mittwoch den 27. Mai 1896 von 8-12 Uhr Vormittags auf dem städtischen Rathhause in Sitzungssaale der Termin mit dem Bemerkten anberaumt, daß eine weitere specielle Verhandigung an Niemanden erlassen wird, das Nichterscheinen bei dieser Verhandlung aber als Zustimmung angesehen wird.** Hermannstadt, am 20. Mai 1896. Der Magistrat.

### Aus dem Amtsblatte.

Kundmachung. Vom Kgl. k. u. k. Hof- und Staatsdruckerei, daß die Tagfahrt wegen Contingentirung in Fotos am 10. Juni festfindet.

### Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für **sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen**

besorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition**

von **Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Vollsparrassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (20) 18

### Photographisches Atelier Grosser Ring Nr. 19.

**P. T.** Ich erlaube mir, die ganz ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich das **Photographische Atelier** Grosser Ring Nr. 19 käuflich übernommen habe.

Durch Anschaffung der, der Neuzeit in jeder Weise vollkommen entsprechenden vorzüglichen Apparate, sowie Decorations-Gegenstände bin ich in der angenehmen Lage, meinen hochgeehrten p. t. Kunden bei **soliden Preisen** die

**denkbar vorzüglichsten photographischen Arbeiten** zu liefern, und zwar auf Albumin-, Celloidin- und Platin-Papieren, in Photographie-Ton, so auch in Colorit, als: Aquarell-, Pastell- und Oel-Gemälde vom kleinsten Formate bis zur Lebensgröße.

Ich habe keine Kosten gescheut, mein Atelier derart einzurichten, daß ich den höchsten Anforderungen eines hochgeehrten p. t. Publicums gerecht werden kann, und zwar für Kinder-Aufnahmen jeden Genres, Einzel-Personen, Costüme, Familien-Gruppen, so auch Gruppen für Vereine und grössere Corporationen von unbeschränkter Personen-Anzahl mit dem strengen Geschäfts-Princip:

**Vorzügliche Arbeit bei soliden Preisen.** Gestützt auf Vorhergeagtes, mache hiemit meine ergebene Einladung.

Hochachtungsvoll **Wilhelm Mann.**

Photographisches Atelier Grosser Ring Nr. 19.

### Die Hauptgewinne

VON **600.000** Kronen

„ **400.000** „

eventuell **Eine Million** Kronen,

ferner VON **200.000** Kronen u. S. W. sind noch

### im Glücksrade.

Ziehung täglich bis 28. Mai 1896.

Lose zu **Original-Preisen** [391] 1-1

zu fl. **60.-** **30.-** **6.-** **3.-**

sind noch zu haben beim **Hauptcollecteur**

**Heintze Károly, BUDAPEST, Szervita-tér 3.**

Adresse für telegraphische Einzahlungen: **Heintze Károly, Budapest.**

### Elektrische Installationen.

Um dem p. t. Publicum in Hermannstadt und Heltau, das den Anschluß an das im Herbst l. J. zu eröffnende Electricitätswerk wünscht, Gelegenheit zu bieten, die Haus-Installationen für elektrische Beleuchtung oder Motoren-Betrieb rechtzeitig bewerkstelligen zu lassen, nimmt das von der Hermannstädter Electricitätswerk-Actien-Gesellschaft errichtete Installations-Bureau im Pavillon des Eislauf-Vereines Anmeldungen von Hausanschlüssen entgegen.

Bei Anmeldungen von Hausanschlüssen in Hermannstadt und Heltau, welche bis 1. Juli 1896 erfolgen, werden die Kosten des Hausanschlusses an das Straßenleitungssystem vom Electricitätswerk getragen, so daß die Abnehmer elektrischen Stromes bloß die Kosten der Installation im Innern ihres Anwesens zu tragen haben.

Die Durchführung der angemeldeten Installationen besorgt das Installations-Bureau gegen Ertrag der Kosten.

Bei der Installation größerer Objecte werden auf Verlangen Plan und Kostenvoranschlag vom Installations-Bureau ausgearbeitet.

Anmeldebogen mit den gedruckten Bedingungen zum Anschlusse an das Electricitätswerk liegen im Installations-Bureau auf, wo auch gewünschte Auskünfte erteilt werden. [80] 17-24 Hermannstadt, 1. Februar 1896.

Das Installations-Bureau des Electricitätswerkes. (Schewisgasse, Gesellschaftshaus.)